

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1966)

Heft: 3

Buchbesprechung: Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher "Kulturgeschichte"
im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648-1948)
[Percy Ernst Schramm]

Autor: Schib, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cède parfois aux formules. Sans que jamais la compréhension du XVI^e siècle ne se démente ni l'analyse profonde des caractères ou des situations: «L'histoire détruit dans son cours les individus, les générations et les peuples; puis elle fait surgir de l'hécatombe, grâce aux grands hommes, grâce aux élus, les valeurs idéales de pensée, de beauté et de dignité morale, qui vivent éternellement» (p. 34—35).

Tel est bien le sens de cette rencontre, toute de noblesse, d'humanité et d'intelligence.

Besançon

Roger Stauffenegger

PERCY ERNST SCHRAMM, *Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher «Kulturgeschichte» im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648—1948)*. 2 Bde. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1963/64. 495 und 653 S. 184 Tafeln und zahlreiche Abb. im Text.

Es ist ungewöhnlich, wenn der Verfasser einer Familiengeschichte den Anspruch erhebt, mehr zu bieten als die Geschichte der Sippe, die er sich als Thema gewählt hat, ja mehr als die Geschichte der Stadt, die Schauplatz des Wirkens der neun beschriebenen Generationen war — nämlich am Beispiel dieser Hamburger Familie zu zeigen, «was die Deutschen vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Währungsreform erlitten, geglaubt, gedacht, empfunden, erhofft». Noch ungewöhnlicher mag es sein, daß dieser Anspruch im vorliegenden Werk weitgehend erfüllt worden ist. So dürfen wir denn den Untertitel «Dreihundert Jahre deutscher Kulturgeschichte» als durchaus zurecht bestehend betrachten. Das Erstaunliche an dieser Familiengeschichte besteht ferner darin, daß der Leser die Repräsentanten dieser neun Schramm-Generationen durchaus im Hintergrund lassen kann, um sich ganz den wirtschaftlichen, politischen, religiösen und künstlerischen Bereichen zuzuwenden, die ihr Lebenselement bildeten. Abgesehen von der überlegenen Sachlichkeit, mit der der Verfasser die Geschichte seiner Ahnen darbietet, drängen sich die Vertreter dieser Hamburger Familie auch nicht durch ihr persönliches Wesen auf. Wir begegnen ihnen meist als Kaufleute und Bankiers, im Rahmen der Bürgerschaft; in öffentlichen Ämtern tun sie ihre Pflicht, ohne durch das Gewicht ihrer Persönlichkeit jenen Rahmen zu sprengen. Umso besser eigneten sie sich für die Repräsentantenrolle, die ihnen der Verfasser zuweist.

Schramm beginnt seine Darstellung mit einem Blick auf die protestantische Kirche, Humanismus und Barock. Die Herkunft der Sippe aus Hameln gibt Anlaß, das Wesen der deutschen Kleinstadt zu erörtern im Gegensatz zur selbstbewußten Reichsstadt und Handelsmonopole Hamburg. Unter den eidgenössischen Reichsstädten ist Hamburg als Stadt der Kaufleute und Handwerker am ehesten mit Basel vergleichbar. Basel wurde als Tor der Eidgenossenschaft gerühmt; Hamburg aber wird im 17. Jahrhundert «Packhaus und Magazin für ganz Deutschland» genannt. Hamburg zählte um

1650 zwischen 50 000 und 60 000 Einwohner; Basel erreichte zu dieser Zeit nicht 20 000. Der Verfasser erwähnt aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Äußerung des Schweizers J. J. von Tschudi, aus der hervorgeht, daß Hamburger Schiffe auf allen Weltmeeren zu treffen seien; eine deutsche Flagge aber sei nirgends zu sehen. Zitiert wird auch Jeremias Gotthelfs Begegnung mit Hamburg (Reisebericht 1821, S. 80ff.). Intimer äußerte sich schon früher der Geschichtschreiber Johannes von Müller über Hamburg und die Hamburger. Müller war mit dem Hamburger Perthes befreundet. Über seinen Besuch in Hamburg im Oktober 1806 schrieb Müller an seinen Bruder: «Ich war in Hamburg gewesen (welch herrlicher Mittelpunkt der Handelschaft! Ein gewisser Bürgersinn, ein ungezwungenes Wesen, durchgängiger Betrieb; im geräumigen Haven des schon meilenbreiten Stromes Flaggen von Portugall neben der russischen, Wimpel aus dem Mittelmeer neben denen aus Amerika wehend). Man hat mich auf das liebeichste und ehrenvoll aufgenommen; ich werde den alten Reimarus, den antikweisen Claudius, der dich liebevoll grüßt, den verständigen, redlichen Perthes, besonders Frau Sieveking und ihre Gesellschaft auf dem romantischprächtigen Landsitz Neumühl, auch Staatsrath Vooght in Flotbeke, nie vergessen.»

Müller bewegte sich also in einer Gesellschaft, die dem Schrammschen Familienkreis nahestand. Perthes hoffte Müller für Hamburg gewinnen zu können; er schrieb ihm am 14. Dezember 1806: «Durch den Tod des Hamburger Syndikus Sieveking ist eine Syndikus-Stelle hier auf. Man ist auf den Gedanken gekommen, wie ersprießlich Sie Hamburg seyn könnten! Ich habe darauf sondirt; von Heß sagt mir: er zweifle keinen Augenblick daran, daß man Sie rufen würde, wenn man eine Erklärung von Ihnen sähe, daß Sie den Ruf nicht ausschlagen würden.» Der Plan zerschlug sich; aber Müllers Name blieb in Hamburg lebendig. Die Subskription seiner Sämtlichen Werke erreichte 1810 in Hamburg die Zahl 156; in keiner andern deutschen, aber auch in keiner schweizerischen Stadt waren die Subskribenten so zahlreich. Diese Tatsache mag als zusätzlicher Beweis für das rege Geistesleben Hamburgs gelten, von dem Schramm aufgrund einer Privatbibliothek, des wissenschaftlichen, künstlerischen und populären Schrifttums ein lebendiges Bild entwirft.

Es ist von besonderem Reiz, anhand dieser Familiengeschichte die Reaktionen Hamburgs auf die großen Entscheidungen der neuesten deutschen Geschichte zu verfolgen. Preußens Sieg über Österreich und der Anschluß Hamburgs an den Norddeutschen Bund wurden in der Hamburger Bürgerschaft zwiespältig aufgenommen. Eduard Schramm gehörte zu den Preußenfreunden und erhielt dafür einen preußischen Orden, den seine althamburgisch gesinnte Frau als «Hundemarke» bezeichnete. Mit dem deutschen Sieg über Frankreich gehörte das Sonderdasein Hamburgs der Geschichte an; die einstige freie Reichsstadt wurde zur größten Handelsstadt des Zweiten Reiches. Mit der wirtschaftlichen Blüte gedieh auch das Gift des Nationalismus. Die «Weltgeltung Deutschlands» wurde zum weitverbreiteten Schlag-

wort. Maßgebende Hamburger vergaßen die Bedeutung Englands für Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart und stimmten ahnungslos der Tirpitzschen Flottenpolitik zu. «Die Menschen waren wie Kinder», bemerkt Schramm, «die mit Streichhölzern spielen und nicht wissen, daß sie den Brand in Händen haben.»

Die Vollständigkeit des Bildes, das der Verfasser von der geistigen Umwelt zu entwerfen bestrebt war, schloß Betrachtungen über die Formen der Religiosität in den verschiedenen Epochen mit ein; aus dem Ernst dieser Betrachtungen floß von selbst die Verurteilung der aufkommenden «Vermengung des Nationalen mit dem Religiösen». Für die Zeit der Weltkriege wird besonders deutlich, wie es dem Verfasser gelungen ist, mittelst Erfassung einer neuen Kategorie von Quellen ein vollständigeres Bild des Geschehens zu zeichnen: Die große Politik samt den großen Schlagworten findet ihren Niederschlag in Privatbriefen, Lebensbildern, amtlichen und privaten Tätigkeitsberichten und nicht zuletzt in der Presse und Literatur. Am Schluß tritt der Verfasser selber als Chronist auf und schildert die erlebte Zerstörung seiner Vaterstadt durch die englischen Luftgeschwader; er tut es ohne irgend einen Appell an Kommiseration — Schramm hatte 1940 bei Calais die deutschen Anflüge gegen England beobachtet, «die sich gegen Coventry und London richteten — also nicht mehr gegen militärische Ziele, sondern bestimmt, die Wirtschaft des Gegners zu treffen und die Bevölkerung durch Terror kriegsmüde zu machen». Den Schluß des bedeutsamen Werkes, das auch durch seine Bilddokumente sehr beachtenswert ist, bildet eine Betrachtung der drei durchhackerten Jahrhunderte unter der Devise: «Kontinuität durch Bewährung im Unglück.»

Schaffhausen

Karl Schib

RICHARD COBB, *Les Armées révolutionnaires, Instrument de la Terreur dans les Départements, Avril 1793—Floréal An II*. Paris, Mouton & Co., 1961—1963. 2 Bde., 364 und 653 S. (Ecole pratique des hautes Etudes, Sorbonne, sixième section: Sciences économiques et sociales, Reihe «Société et Idéologies», première Série, Etudes, II.)

Die klassischen Werke zur Geschichte der französischen Armee — Jean Colin und F. Reboul, *Histoire militaire et navale*; Joseph Revol, *Histoire de l'armée française*; Maxime Weygand, *Histoire de l'armée française*; Charles de Gaulle, *La France et son armée* — behandeln zwar breit die Zeit von 1789—1814, wenden sich aber vornehmlich heeres-, truppen- und kriegsgeschichtlichen Fragen zu und vermögen daher auf die Fragen, die die moderne Militärgeschichtsschreibung stellt, keine erschöpfenden und vielfach auch keine befriedigenden Auskünfte zu geben. Es fehlt aber auch an fundierten Spezialuntersuchungen gerade zum Jahre 1793. Zu vollem Recht sagt Cobb: «Malgré des articles et quelques ouvrages consacrés à des armées particulières, il n'existe point d'ouvrage d'ensemble sur les armées révolu-